Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 95 (2020)

Artikel: Baden - eine historische Marktstadt?

Autor: Meier, Bruno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Bruno Meier, Baden. Er ist Historiker, Verleger und Mitautor der «Stadtgeschichte Baden» von 2015.

Baden – eine historische Marktstadt?

Das Wachstum und das wirtschaftliche Wohlergehen einer Stadt hängen traditionellerweise stark mit der Entstehung von Märkten zusammen. So sind viele Stadtgründungen des Mittelalters am Schnittpunkt von Verkehrs- und Handelswegen entstanden. Der Adel als Städtegründer des Mittelalters hat seine Städte zusätzlich mit wirtschaftlichen Privilegien ausgestattet. Stadtgründungen abseits der wichtigen Verkehrswege waren oft nicht erfolgreich, sind verschwunden oder wieder zu Dörfern geworden. Wie steht es mit Baden, ist die Stadt mit ihren Märkten gross geworden? Sie war verkehrsmässig sicher gut gelegen: an der Kreuzung der Handelswege von Basel nach Zürich und den Bündner Pässen sowie dem Weg aus dem Bodenseeraum und Schaffhausen in Richtung Bern und Genf und in die Zentralschweiz.

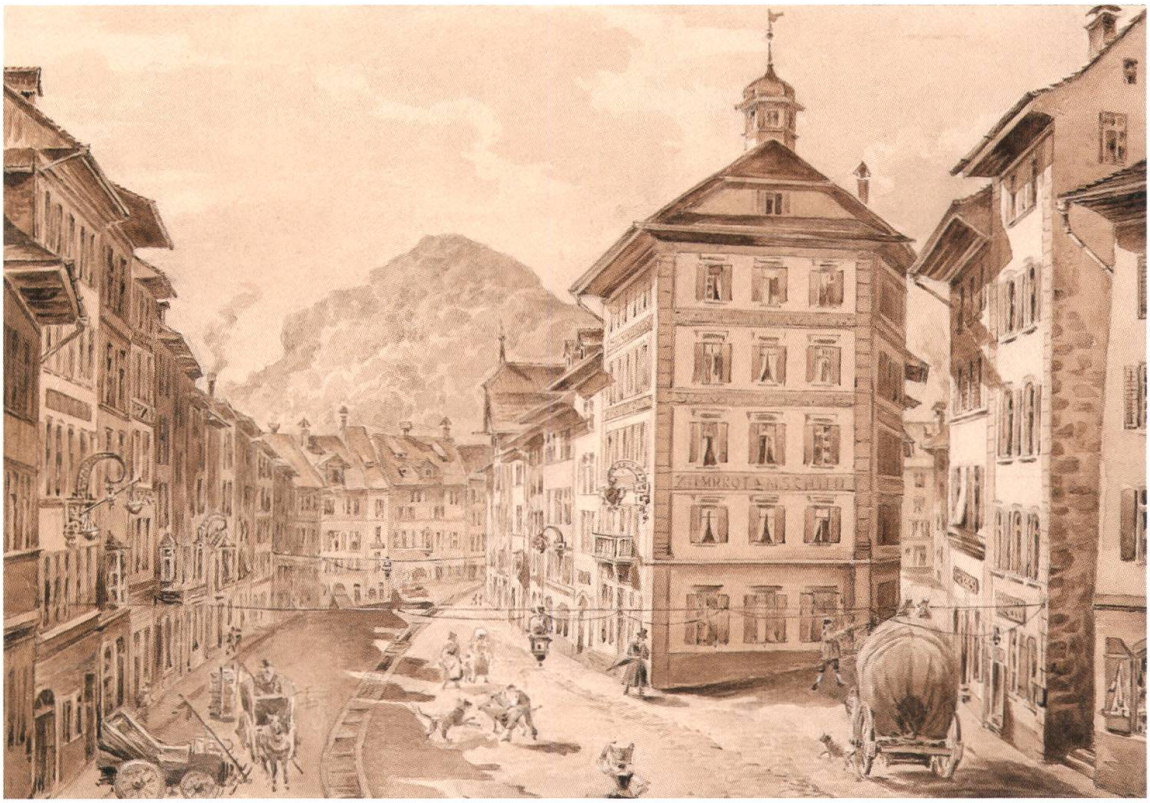
Der Aargauer Historiker Hektor Ammann hat 1951 dazu eine grundlegende Studie publiziert, auf deren Basis Otto Mittler 1962 sein Kapitel über die städtische Wirtschaft im ersten Band seiner Stadtgeschichte verfasst hat.[1] Zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Baden vor der Industrialisierung ist seither nicht weiter geforscht worden. Eine Einschätzung ihrer wirtschaftlichen Entwicklung in Mittelalter und Früher Neuzeit muss deshalb auf diesen Grundlagen erfolgen.

Hektor Ammann schildert die Entstehung der mittelalterlichen Siedlung Baden in der Klus im 13. Jahrhundert folgendermassen: Er beschreibt eine Stadt, die am Fuss einer herrschaftlichen Burg rund um die bereits bestehende Kirche entsteht, aber räumlich getrennt ist von den Bädern, deren Quellen seit römischer Zeit genutzt wurden. Die Bädersiedlung beginnt in den Überresten der römischen Thermen bereits im 11. Jahrhundert wieder zu wachsen, wohl gleichzeitig mit dem Ausbau der Burg Stein, aber vor der Entstehung des Burgstädt-

chens, das sich erst in kiburgischer Zeit zu Beginn des 13. Jahrhunderts rund um die Kirche und am Brückenübergang bildet.[2] Über die Frühzeit dieser Stadt, die wohl kurz vor 1300 von Herzog Albrecht von Habsburg-Österreich ein Stadtrecht erhält, wissen wir sehr wenig. Um und nach 1350 erfährt Baden eine deutliche Förderung seitens der habsburgischen Stadtherren: 1349 mit der Gründung eines Spitals, 1353 mit der Bewilligung für den Bau von Markthäusern, 1359 mit der Überlassung der sogenannten Brückengarben, 1363 mit der Bewilligung von zwei zusätzlichen Jahrmärkten, zu den zwei bereits bestehenden. Die beiden neuen Märkte waren nach Pfingsten und nach St. Verena terminiert – unmittelbar im Anschluss an die Messen in Zurzach – und sollten so das Zurzacher Marktpublikum nach Baden locken. Und schliesslich kam 1369 noch die Bewilligung für die Einrichtung einer Wechselbank hinzu. Wechsel waren im Zeitalter, als wenig Bargeld im Umlauf und das Kreditwesen noch nicht ausgebildet war, eine wichtige Form der Zahlungsabwicklung. Diese wirtschaftliche Privilegierung der Stadt erfolgte während und im Anschluss an den schweren Konflikt der Habsburger mit Zürich und kann auch als wirtschaftliche und politische Stärkung der Position Badens gegenüber der Limmatstadt verstanden werden.

Baden als Durchgangsort

Hektor Ammann eruiert das Einzugsgebiet der Badener Märkte richtigerweise mit der Verbreitung des Badener Getreidemasses, das primär nördlich der Stadt bis Kaiserstuhl und Zurzach Anwendung fand, sekundär auch südlich bis Bremgarten, aber auf jeden Fall nur regional. Ammann und Mittler führen zahlreiche Belege für die Präsenz von Kaufleuten und Händlern, vor allem aus dem schwäbischen und auch bayerischen Umfeld, an, was sicher mit dem Salzimport aus dem Salzburgerland über Schaffhausen in die damalige Eidgenossenschaft zu tun hatte. Salz war ein begehrtes Gut, die wichtigsten Bezugsquellen waren Salins im burgundischen Jura und die Lagerstätten im Salzkammergut. Aus Baden bekannt sind die Zolltarife für Salz, aber leider keine Mengenangaben. Der Kleinhandel mit Salz in der Region wurde von Badener Händlern verantwortet, der Transithandel aber von fremden Kaufleuten organisiert. Das städtische Markt- und Salzhaus, Stapel- und Handelsplatz der Salzhändler, lag an der Rathausgasse, der ehemaligen Salzgasse, und beherbergt heute das Amtshaus. Die übrigen Markthäuser lagen an der Weiten Gasse, die als langer, geschlossener Platz auch Marktplatz war, gegen Osten abgeschlossen durch ein später Franzosenhaus genanntes Gebäude – und wo der offene Stadtbach durchfloss. Durchgangsstrasse vom Brugger zum Mellinger Tor war die Mittlere Gasse.



Die Weite Gasse war der Marktplatz von Baden. Das einzige Bild, das ihn noch mit offenem Stadtbach zeigt, stammt vom Badener Zeichner Joseph Nieriker (1828–1903) aus der Zeit um 1850. Bild: Schweizerisches Nationalmuseum, LM 38761.

In der Weiten Gasse fand um 1900 der Wochenmarkt statt, wie heute wieder. Der Stadtbach war nach 1850 zugedeckt worden, da man die Gasse mit dem Abbruch des Franzosenhauses für den Verkehr öffnen wollte. Bild: Fotosammlung Historisches Museum Baden, Q.11.1.9.15.

Ob der Handel in der Hand von einheimischen Kaufleuten lag oder doch eher fremdbestimmt war, lässt sich aber kaum eruieren. Fremdbestimmt war auf jeden Fall die Nutzung der Limmat als wichtiger Transportweg, der mindestens bis zum Wasserschloss in der Hand der Zürcher Schiffleute lag. Die Kontrolle der Fahrrinne in der Limmat oblag der Stadt Zürich, Baden hatte nur Bedeutung als Anlegeplatz. Zentral scheint, dass Baden primär Durchgangs- und Stapelplatz für Waren in Richtung Bern und Solothurn beziehungsweise der Innerschweiz war – und nicht Austragungsort von Handelsgeschäften. Für Badener Kaufleute oder Handwerker war vor allem Zürich wichtigster Referenzpunkt für ihre Produkte, sekundär auch Basel. Ansonsten wird es einen regionalen Austausch unter den kleineren Städten gegeben haben. So mieteten zum Beispiel 1439 Badener Händler Verkaufsbänke am Markt in Aarau. Es sind aus Baden aber keine Dynastien von Kaufleuten bekannt wie in St. Gallen, Zürich oder Basel, auch wenn Geschlechternamen wie Kaufmann und Krämer verbürgt sind. Die Stadt hatte wirtschaftlich eine regionale Ausstrahlung, besass keine Produktionszentren, zum Beispiel im Textilgewerbe, und verfügte neben den Markthäusern lediglich über ein städtisches Bedarfsgewerbe. Es war zudem eine Stadt und Region, die unter den eidgenössischen Landvögten im Gegensatz etwa zur Berner oder Zürcher Landschaft keine protoindustriellen Impulse erhielt. Baden startete denn auch mit deutlicher Verspätung ins Industriezeitalter –, erlebte also eine durchschnittliche Entwicklung, könnte man sagen.

Dennoch: Baden scheint eine reiche Stadt gewesen zu sein, die städtischen Ämter und das Spital besassen in der Frühen Neuzeit grosse Vermögen. Dies ist auf der Grundlage der Verwaltungsquellen wie der Rechnungsbücher, die im 16. Jahrhundert einsetzen, nachweisbar. Dieser Wohlstand stammte aber nur zum kleineren Teil aus einem florierenden Handel und war auch nur teilweise von französischen oder spanischen Soldpensionen gespiesen, die primär in den Seckel der Ratsleute flossen. Das Geld wurde in Baden wohl seit jeher in den Bädern verdient. Indizien dazu gibt es.

Die Bäder als wirtschaftlicher Motor

Obwohl Bäder und Stadt rein topografisch bis ins 19. Jahrhundert zwei deutlich getrennte Sphären bildeten, waren sie politisch immer eine Einheit. Die massgeblichen Ratsfamilien in Baden besassen in der Regel die grossen Gasthöfe in den Bädern. Das politische Regiment war nicht wie in anderen Städten von Kaufleuten oder Handwerkern bestimmt, sondern von Bad- und Gastwirten. Zünfte spielten keine Rolle. Diese These lässt sich zwar, wie die der vergleichs-

weise eher geringen Bedeutung des Handels, schwer quantitativ erhärten. Aber es gibt qualitative Hinweise. Verschiedene bezeugte Verkaufsgeschäfte von Badgasthöfen, insbesondere des Staadhofs und des Hinterhofs, weisen auf den immensen Wert dieser Unternehmen hin. Denn die Verkaufswerte widerspiegeln die möglichen jährlichen Erträge. Die grossen Gasthöfe waren schon im 15. Jahrhundert mehrere Tausend Gulden wert. Das sind für diese Zeit beträchtliche Beträge. Und entsprechend muss auch die Rendite gewesen sein.

Hinzu kam die politische Bedeutung der Stadt. Baden war in habsburgischer Zeit politisches Zentrum der österreichischen Vorlande und konnte diese Bedeutung mit dem Übergang an die Eidgenossenschaft 1415 nahtlos beibehalten; als Residenz des Landvogts der ersten eidgenössischen Gemeinen Herrschaften und als Sitzungsort der eidgenössischen Orte: der Tagsatzungen, wie sie nach 1500 genannt wurden. Nicht als Marktstadt ist Baden zur heimlichen Hauptstadt der Eidgenossenschaft geworden, sondern als politisches Zentrum mit einem überdurchschnittlichen Angebot an Gasthöfen und einem im ganzen Heiligen Römischen Reich bekannten Heilbad.

Wenn Hektor Ammann für die Zeit des Mittelalters zusammenfassend schreibt: «Die Stadt Baden war in erster Linie ein Marktort», dann mag er in Bezug auf die städtische Siedlung in der Klus als regionales Wirtschaftszentrum richtig liegen. Aber wenn wir Baden als Stadt- und Bädersiedlung verstehen, dann liegt Ammann falsch. Denn: Die Stadt Baden war in erster Linie ein Bäderort, der mit der Landvogtei und der Tagsatzung eine politisch überregionale Rolle spielte.

Anmerkungen

[1] Ammann, Hektor: Die Stadt Baden in der mittelalterlichen Wirtschaft, in: Argovia 62. Aarau 1951, S. 217–321. Mittler, Otto: Geschichte der Stadt Baden, Bd. 1: Von der frühesten Zeit bis um 1650. Aarau, Baden 1962, S. 173–207.

[2] Vgl. zur Entwicklung der Bäder: Schaer, Andrea: Die Bäder: 2000 Jahre europäische Bäderkultur, in: Furter, Fabian; Meier, Bruno et al.: Stadtgeschichte Baden. Baden 2015, namentlich S. 36–54. Zur Frühzeit der Stadt: Meier, Bruno: Baden in der Eidgenossenschaft: auf den Bühnen der Politik, in: Furter et al., S. 94–122.